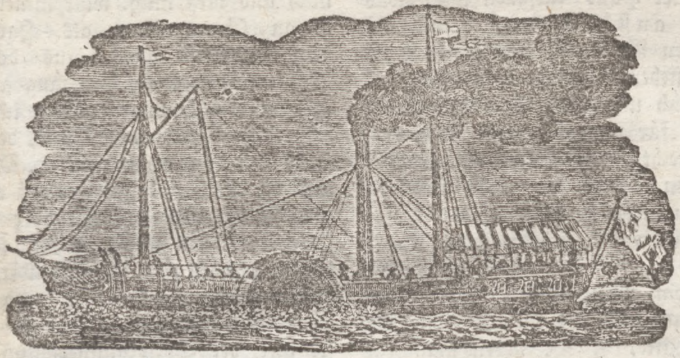
№ 40.



Sonnabend, am 2. April 1836.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Du mein Alles!

Aus dem Schottischen von Robert Burns, übersetzt von Philipp Kaufmann.

Wärst Du auf öder Haid' allein,
Wo kalte Lüfte peitscht der Wind;
Mein Mantel sollt dein Obdach sein,
Erwärmen Dich, mein süßes Kind.
Wenn Dich des Schicksals Sturm erfaßt,
Dich rastlos treibt mit bitterm Schmerz,
Dann find' an meinem Herzen Rast,
Komm an mein Herz, komm an mein Herz!

Wenn mich die ganze Welt verstieß
Hinaus in wilden Wüstenei'n;
Die Wüste wär ein Paradies,
Wenn Du dort würdest bei mir sein.
Wär' ich ein Fürst, die Welt mein Thron,
Mit Dir, süß Liebchen theilt' ich ihn;
Der Diamant in meiner Kron'
Wärst Du dann, meine Königin!

Merkwürdige Lebensgeschichte eines Schlüssels.

Von ihm selbst erzählt.

Damit Jeder gleich von vorne weiß, wer ich bin, melde ich gleich anfangs: ich bin männlichen Geschlechts und habe von frühester Jugend an einen Bart. Verheirathet war ich nie, und kam daher nie in die Verlegenheit, eine Entbindungsanzeige schreiben und mich um Josua und andere christliche und jüdische Heerführer bekümmern zu dürfen. Mein Vater war ein Schlosser, und meine Mutter war eine schlanke Eisenstange; ich bin also von ehrbarer Familie, und würde Jeden, der etwa das Gegentheil behaupten sollte, mit einem Injurienprozeß belästigen.

Ich war in meinem Leben kein Thor, wohl aber in meiner ersten Jugend ein Thorschlüssel. Damals führte ich ein recht bequemes Leben, denn ich hing während der ganzen Tageszeit am Nagel. Mein Geschäftsfreund, der Hausmeister, war ein dem Trunke sehr ergebener Mann; es kam recht

oft, daß er mich seiner Hand entfallen ließ, was für mich immer sehr anstößig war. Einst als seine Kasse den kahlen Boden zeigte, seine Kehle aber die Dürre der sieben egyptischen Hungerjahre empfand, ergriff er mich und trug mich zu einem Trödler, dem er mich für vier Groschen verkaufte. Das war höchst ungerecht. Indeß war ich nun doch über meinen eigentlichen Werth zu einer richtigen Ansicht gekommen, zu welcher gewiß sehr wenige Menschen gelangen, indem die meisten ihren Werth hoch überschätzen.

Als ich bei meinem neuen Herrn einige Tage so recht vertrödelt und mich in äußerst schlechter Gesellschaft befunden hatte, z. B. neben manchem altem Schlosse aus der neuen Ritterzeit, auch viele Male gehoben, von allen Seiten und Enden besehen und wieder hingeworfen war, erhandelte mich ein ziemlich alter Mann. Er betrieb Wuchergeschäfte; alle Tage hätte er können Großoffizier des Ordens Runx werden, denn sein filziger Geiz war beispiellos. Dieser Mann ließ nun meinen Bart etwas stutzen und ernannte mich dann, kraft seiner oberherrlichen Gewalt, zu einem Kassenschlüssel. Jetzt traten für mich gute Tage ein. Unter allen Menschen hat es eigentlich ein Kassenschlüssel am besten in der Welt, besonders bei einem Geizhalse, der seinen Freunden gewiß lieber seine Frau, als den Kassenschlüssel anvertrauen würde. Es sollte die Einrichtung getroffen werden, daß in Kriegszeiten alle Geizhälse zu Soldaten gemacht würden, und daß sie auf dem Schlachtfelde mit ihren Kassenschlüsseln in der Hand kämpfen müßten: gewiß sie würden unüberwindlich sein, weil sie eher das Leben als ihre Waffen hergäben. Die Menschen beschwerten sich einst darüber, daß ihnen der Herr der Welt nur fünf Sinne gegeben, da doch die meisten Thiere ebenfalls fünf Sinne haben; da schenkte ihnen der Herr einen Kassenschlüssel und sprach: „Dieser Schlüssel soll euch den sechsten Sinn zeigen; oder er wird euch vielmehr das zeigen, wofür ihr allein Sinn haben werdet.“ Manches Mädchen wäre so häßlich, daß keine männliche Seele um ihre Hand würbe, wenn sie nicht einen Kassenschlüssel in der Hand hätte, der ihre verborgenen Schönheiten aufdeckte.

Nachdem meine Unpäßlichkeit durch das erwähnte Bartstutzen beseitigt war, steckte mich mein Herr in eine Tasche, wo ich zu meiner großen Freude eine Menge Kameraden vorfand. Man umarmte mich und hieß mich willkommen, und Einer, den ich an seinem Bart als Hauptschlüssel erkannte, hielt eine kleine Anrede aus dem Stegreife. Der Eindruck, den dieser Empfang auf mich machte, war ohne Ausdruck, und nachdem ich meinen Dank ausgesprochen hatte, machte mich der Hauptschlüssel mit allen Anwesenden bekannt. „Dieser hier,“ sprach er, „ist der Kellerschlüssel; er ist ein großer Gelehrter und Mathematiker. Wie aber jeder große Mann seine Anfeinder hat, so haben sich auch gegen ihn Mäßigkeitsvereine gebildet, doch ist die Zahl derselben noch sehr mäßig, und sie sind überhaupt noch nicht bis in diese Gegend gedrungen. — Dieser hier, der Speiskammerschlüssel, ist ein Zeitungsschreiber; er bringt bald fette und bald magere Nachrichten. Kraut und Rüben, welche bald süß, bald sauer sind, und sich nicht lange halten, sind die Heirathsnachrichten; die Fleischspeisen, von denen man oft nicht weiß, ob sie einen Alt- oder Wildgeruch haben, sind die Kriegsneuigkeiten, da weiß man auch nicht immer, was man davon denken oder glauben soll. Hülsenfrüchte, Schinken und Würste sind in jeder Wirthschaft sogenannte stehende Artikel; Butter, Käse u. dgl. sind vermischte Nachrichten, sie sind oft ranzig und unverdaulich; Kuchen und Obst sind die Unterhaltungsblätter. Dieser hier, der Garderobe-Schlüssel der gnädigen Frau, ist ein Arzt, und zwar ein Homöopath, denn er kurirt Krämpfe, Beklemmungen, Ohnmachten, Herzklopfen u. s. w. bloß mit Hüten, Bändern, Hauben, Seidenstoffen und dergleichen Dingen.“ — Hier nahm ich den Hauptschlüssel auf die Seite und fragte ihn: „Was bekleidet denn das kleine, unansehnliche und gelbe Ding, das so verächtlich aus seinem Winkel auf uns blicket, für ein Amt?“ — Der Redner antwortete lachelnd: „Es ist nun einmal die Art der kleinen und kleinlichen Wesen, daß sie sich dadurch groß zu machen vermeinen, wenn sie Andere verächtlich behandeln. Es ist ein junger Laffe, der nicht einmal einen Milchbart hat, und beschäftigt sich damit Andere aufzuziehen — es ist ein Uhrschlüssel. Neben ihm steht der Stimmschlüssel, ein Humoristiker, der Alles im Hause arrangirt und stimmt, und darin nur von unsrer gnädigen Frau übertroffen wird, welche das größte Stimmrecht im Hause hat.“

Der Hauptschlüssel blieb fortan mein zärtlicher Freund, und durch ihn lernte ich dann auch meinen

Herrn näher kennen. Derselbe war ein vortrefflicher Mann; er aß, trank und schlief wenig, gönnte sich kein Vergnügen, und da er seine Nebenmenschen wie sich selbst liebte, so gönnte er auch ihnen kein Gutes. Er versagte keinem Freunde eine Gefälligkeit, hatte aber keinen Menschen zum Freunde. Er war nicht stolz auf seinen Reichthum, denn er hielt sich immer noch für arm, und wenn ein Armer ihm seine Noth klagte, so half er ihm — klagen. Einst ward er krank. Seine Erben weinten heftig, und schielten mit nassen Augen nach mir; er aber wollte nichts als Geld einnehmen, nahm also keine ärztliche Hülfe an, und da sein Geist ihm nie etwas eingebracht, so fiel es ihm auch nicht schwer, den Geist aufzugeben.

(Schluß folgt.)

Frauenzimmer und Bäder.

Frauenzimmer haben in der Regel große Neigung, öffentliche Bäder zu besuchen, und manche Frau badet so lange in Thränen, bis der Mann endlich erweicht wird, und sie in ein Bad reisen läßt. Diese große Neigung liegt in einer geheimen Sympathie; denn ein Frauenzimmer und ein Bad haben in Eigenschaften und Wirkungen viele Aehnlichkeit mit einander. Beide besucht man oft nur, um eine Cour zu machen; Beide sind im Anfange warm und werden später immer kälter; bei Beiden können wir nie im Voraus wissen, ob sie uns gut anschlagen werden; Beide werden häufig nicht von Dem warm gemacht, den sie umfangen. Der Unterschied zwischen ihnen besteht nur darin, daß das Bad immer trüber wird, je länger wir darin sind, den armen Frauen aber immer heller die Augen aufgehen.

Kajütenfracht.

Ein in Danzig sonst ziemlich unbekannter Geist hat sich seit etwa einem halben Jahre bei uns eingestellt — der Geist der launigen Spötterei. Er zeigt sich in verschiedener Gestalt und auf verschiedenen Wegen, foppt bald eine Masse, und bald den Einzelnen, erscheint hier als plattköpfiger Pasquillant, am andern Orte aber auch als treffender und ätzender Schütze. Er ist Verfasser von Briefen, Annoncen (wie z. B. Intelligenzbl. No. 73 Rubr. 45), Stammbuchaufsätzen und Epigrammen, die theilweise Witz und Dichtungsvermögen erkennen lassen. Kann nun gleich das gerade Rechtlichkeitsgefühl solche satirische Buschklepperei nicht billigen; so erweckt sie doch die Betrachtung: ohne Ursache giebt es keine Wirkung; wenn Regentropfen auf die Erde fallen, muß eine trübe Wolke am Horizonte stehn. Dieser Tage war eine Annonce der Ursachen eine; sie kam aus dem Schädelreiche der Frommen und hat die ganze Einwohnerschaft dieser Stadt auf die Beine der Aufregung gebracht, Rezepte, Küchenzettel und Rathschläge vieler Art hervorgerufen. In der That war jene Annonce auch ein Geisteswerk, das, neben einer guten Dosis logischer Schnitzer, zu den schlüpfrigsten Auslegungen Veranlassung gab, und demnach den Verständigen und Sittlichen zum Aergerniß gereichte. Allein sie ist gewiß nicht so gedacht worden, wie sie vielseitig ausgelegt wurde; aber wohl ist sie eine Stimme aus der Heerde, ein Selbstverrath, ein Zeichen der Zeit. — — Mit wahrhaftem Bedauern muß hier der Menschenfreund bemerken, daß die geheime Verfinsterung sich immer weiter verpuppet und verbrüdert. Wehe über euch, die ihr die Geister der Schwachen verdümmelt und dem Fanatismus ein neues Königreich erobern wollet.

Der Großherzogl. Darmstädtische Kammermusikus Hr. Rößner ist jetzt — auf seiner Reise nach Petersburg, ☞ über Marienburg, Elbing und Königsberg — in Danzig eingetroffen und wird dieser Tage in einem Konzerte uns mit seinem Meisterspiel auf der Pedal-Harfe erfreuen. Journallesern wird der Künstlerruf des Hrn. R. genugsam bekannt sein, und es bedarf hier nur überhaupt der Hinweisung: daß selbst das (Pariser) Instrument dieses Künstlers ein Meisterwerk ist, welches, seinen mechanischen Vorkehrungen nach, überraschende Wirkung herbeiführt; Hr. Rößner aber, der in seiner Reisemappe die schmeichelhaftesten Certificate von allen deutschen Höfen bei sich führt, ist ein Harfen-Virtuose im vollsten Sinne des Worts; neben seiner schulgerechten Kunst weiß derselbe auch noch durch freundliche Künstelei zu ergötzen. Das großformatige „Amsterdamsche Courant" nahm bei der in Amsterdam erfolgten Ankunft dieses Künstlers folgende Notiz von demselben: „De beroemde pedaal-Harpist, de Herr L. Rößner, Hofmuzikant van dem Groot-Hertog van Hessen-

Darmstadt, is alhier angekomen, zoo wij hopen om zich ook bij ons in Concerten te laten hooren. — Daar hij zoo wel in de voornaamste steden van Duitschland, als in Parijs, zijne Concerten onder de levendigste toejuiching heeft gegeven, zal opgemeld berigt ook ons kunst-lievend Publiek ongetwijfeld hoogst welkom zijn, te meer daar zijn Instrument even zoo uitnemend voortreffelijk als zijne meesterlijke begaafdheid op hetzelve zeldzaam is. Hij speelt ook variatiën á la Paganini, waarin Harmonika-, Guitarre- en Harpentoonen voorkomen."

Tauwerk.

Das Londoner Anzeigen-Magazin (Intelligenzblatt) enthält in einem seiner neuesten Blätter folgende Annoncen: „Gesucht wird von einer frommen Pfandleiherfamilie ein thätiger Bursche als Lehrling." — „Gesucht wird als Hausmädchen, eine junge Person, in richtiger Erkenntniß der Wahrheit erzogen." — „Gesucht wird, ohne Verzug, ein Mann, von entschiedener Frömmigkeit, zum Gehülfen bei einem Bäckergeschäft."

Nestroy's „Zu ebener Erde und erster Stock" ist 20 Mal auf der Königstädtischen Bühne zur Aufführung gekommen. Der Direktor dieses Theaters, Kommissionsrath Hr. Cerf, hat (nach Rellstab's „Berlin") dem Verfasser des vorgenannten Stücks das bereits gezahlte Honorar verzehnfacht und ihm 300 Dukaten nach Wien gesandt. Beruht diese Angabe auf Wahrheit, so steht Hr. Cerf als ein Muster sondern gleichen da.

Drei Viertel sämmtlicher Verbrechen in Schweden entstehen aus dem Branntweinsglase, und in einigen Gegenden dieses Staates ist es bei Hochzeiten oder Kindtaufen der Landleute sogar Gebrauch, daß die Frauen das Todtenhemde des Mannes dahin mitnehmen, um im Falle eines aus übermäßigem Genusse hitziger Getränke entstehenden Todes ihres lieben Gatten, ihn sogleich ankleiden und, wenn die Entfernung von Hause bedeutend ist, zugleich am Orte der übergenossenen Lust zu Grabe zu bestatten.

Die Sitte, bei Trinkgelagen zu singen, ist sehr alt. Nach Victor Hugo ließ der Papst Benedikt XII. bei solcher Gelegenheit sein Lieblingslied vortragen, welches ungefähr so lautet:

Laßt uns päpstlich trinken,
Bis die Köpfe winken
Und der Geist —
Lichkeit wird die Wange heiß.

Wenderäthsel.

Ich bin ein Mädchenname,
Und werd' ich umgewandt,
Dann bin ich keine Dame,
Doch bin ich eine Amme,
Die allgemein bekannt.

Berichtigung.

Im vorigen Blatte ist in dem Gedichte Seite 186, Zeile 25 v. o., „schleichen," statt „schreiten," der Ungereimtheit wegen, zu lesen.

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.